

Die Situation am Wiener Institut für Musikwissenschaft zur Zeit von Österreichs Anschluss an das Deutsche Reich

Cornelia Stelzer

Die Gleichschaltung der Wiener Universität

Im März 1938 hielt im Zuge des Anschlusses Österreichs an das Deutsche Reich die Ideologie des Nationalsozialismus offiziell Einzug an der Universität Wien – und damit auch am „Musikwissenschaftlichen Seminar“.¹ Allgemein waren unter den Studierenden der Universität Wien bereits in den Jahren vor 1938 zahlreiche nationalsozialistisch Gesinnte; bei den Professoren jedoch waren diese zumindest offiziell noch in der Minderheit.²

Nur wenige Tage nach dem Anschluss Österreichs erschien am 30. März 1938 in der Wiener Zeitung der „Erlaß zum Zwecke der Neuordnung an den Hochschulen“: Alle jüdischen und politisch „untragbaren“ Lehrkräfte wurden des Dienstes enthoben; die philosophische Fakultät der Universität Wien verlor so 97 ihrer 267 Lehrenden.³

Die Lehre am Musikwissenschaftlichen Seminar in der NS-Zeit

Vom Musikwissenschaftlichen Seminar musste jedoch kein jüdischer Lehrender entfernt werden, denn mit Beginn des Sommersemesters 1938 war hier bereits kein solcher mehr tätig: Guido Adler (1855–1941) war schon 1927 emeritiert, sein ehemaliger Schüler Wilhelm Fischer (1886–1962) lehrte seit 1928 an der Universität Innsbruck, und Egon Wellesz (1885–1974) war Anfang 1938 nach England geflohen. Das Personal des Institutes bestand daher aus Robert Lach, Alfred Orel, Robert Haas, Leopold Nowak und Walter Tschoepe.

¹ Staudinger, Michael: „Finstere Dämonen“. Zur Geschichte der Musikwissenschaft an der Universität Wien in den Jahren 1938–1945“, in: Ottner, Carmen (Hrsg.), *Musik in Wien 1938–1945. Symposium 2004*, Wien 2006 (Studien zu Franz Schmidt 15), S. 244. (Nachfolgend zitiert als: Staudinger, ‚Finstere Dämonen‘.)

² Massiczek, Albert: *Die Situation an der Uni Wien März / April 1938*, hrsg. vom Verein der Geschichte der Stadt Wien, Wien 1978 (Sonderreihe der Wiener Geschichtsblätter), S. 216; zit. n. Cermak, Erich: *Beiträge zur Geschichte des Lehrkörpers der Philosophischen Fakultät der Universität Wien zwischen 1938 und 1945*, Dissertation Universität Wien 1981, S. VI.

³ Gall, Franz: *Alma Mater Rudolphina 1365–1965. Die Wiener Universität und ihre Studenten*, Wien 1965, S. 31.

Robert Lach (1874–1958), der damalige Ordinarius, war bereits seit 1933 Mitglied der NSDAP,⁴ also zu einem Zeitpunkt, als die nationalsozialistische Partei in Österreich noch verboten war. Dass Lach Antisemit war, wurde bereits früh deutlich, etwa als er 1922 in einem Gutachten bei einem Berufungsverfahren in Graz zwischen „Halbjude“, „Volljude von reinstem Schlage“ und „stramm deutsch gesinnten Vollblutariern“ unterschied,⁵ oder als er 1928 eine Rede über Franz Schubert hielt, bei der er „in peinlicher Weise herrschenden rassistischen Tendenzen nachgegeben“ hat.⁶

Alfred Orel (1889–1967), der sich 1922 habilitiert hatte und seit 1929 außerordentlicher Professor war, war ebenfalls Mitglied der NSDAP⁷ und legte wie Lach eine antisemitische Haltung an den Tag.⁸ Als Beauftragter des Reichskommissars für die Wiedervereinigung Österreichs kümmerte sich Orel um die Arisierung des Instituts „und übte in kleinlicher Weise ‚Vergeltung‘ an Adler und seinen Schülern, von denen er sich in seiner Karriere gehemmt fühlte“.⁹

Auch Robert Haas (1886–1960) war, wie Lach, bereits seit 1933 Mitglied der NSDAP.¹⁰ Als 1938 die Stelle des außerordentlichen Professors für Musikwissenschaft neu ausgeschrieben wurde (die in Wien seit 1931 unbesetzt war, nachdem Rudolf von Ficker an die Universität München gegangen war), schlug das Institut vor, die Stelle mit Robert Haas zu besetzen, als Ausgleich für die großen Nachteile, die dieser angeblich aufgrund seiner frühen, damals in Österreich noch verbotenen Parteimitgliedschaft erlitten hätte.¹¹ Das Erziehungsministerium

⁴ Archiv der Universität Wien: Personalakt Robert Lach, fol. 159; zit. n. Pammer, Anna Maria: *Musikgeschichte im „Dritten Reich“ – am Beispiel des Musikwissenschaftlers Erich Schenk*, Diplomarbeit Universität Wien 2013, S. 34. (Nachfolgend zitiert als: Pammer, *Musikgeschichte im „Dritten Reich“*.)

⁵ Flotzinger, Rudolf: *50 Jahre Institut für Musikwissenschaft*, Graz 1990 (Privatdruck), S. 19–21, 25, 61; (nachfolgend zitiert als: Flotzinger, *50 Jahre Institut für Musikwissenschaft*); zit. n. Pape, Matthias: „Erich Schenk – ein österreichischer Musikwissenschaftler in Salzburg, Rostock und Wien. Musikgeschichtsschreibung zwischen großdeutscher und kleinösterreichischer Staatsidee“, in: *Die Musikforschung* 53/4 (2000), S. 413–431, hier S. 422. (Nachfolgend zitiert als: Pape, *Erich Schenk*.)

⁶ Gruber, Gernot: „Tradition und Herausforderung. Historische Musikwissenschaft an der Universität Wien“, in: *ÖMZ* 53 (1998), S. 15.

⁷ Pammer, *Musikgeschichte im „Dritten Reich“*, S. 21.

⁸ Pape, *Erich Schenk*, S. 423.

⁹ Hilscher, Elisabeth Theresia: „Chronik des Instituts für Musikwissenschaft“, in: *ÖMZ* 53/10 (1998), S. 6f. (Nachfolgend zitiert als: Hilscher, *Chronik*.)

¹⁰ Potter, Pamela: *Die deutscheste der Künste. Musikwissenschaft und Gesellschaft von der Weimarer Republik bis zum Ende des Dritten Reichs*, aus dem Amerikanischen von Wolfram Ette, Stuttgart 2000, S. 153. (Nachfolgend zitiert als: Potter, *Die deutscheste der Künste*.)

¹¹ „Bericht über die Kommissionssitzung am 15. Dezember 1938“, Lach: „Besetzungsvorschlag, 19. Juni 1939“ und Archiv der Universität Wien: „Lebenslauf Haas“, Akten des Dekanats 240; zit. n. Potter, *Die deutscheste der Künste*, S. 153.

lehnte dies aber ab und schickte stattdessen Erich Schenk.¹² Schenk wurde nach Lachs Emeritierung im Jahr 1939 jedoch neuer Ordinarius, und das Extraordinariat wurde bis 1963 nicht nachbesetzt, sondern in der Zwischenzeit dem Institut für Afrikanistik und Ägyptologie zugeteilt.¹³

Leopold Nowak (1904–1991), ehemaliger Student Adlers, hatte sich 1932 habilitiert und wurde 1939 zum außerordentlichen Professor ernannt. Nowak war ab dem Sommersemester 1942 in der Wehrmacht.¹⁴ Nach 1945 verloren Haas und Orel ihre *Venia Legendi*, da sie Mitglieder der NSDAP gewesen waren.¹⁵ Nowak hingegen durfte an der Universität bleiben, da er nie Parteimitglied gewesen war.¹⁶

Walter Tschoepe (1903–1973) war seit 1928 Lektor an der Universität Wien und hatte den Lehrauftrag für die musiktheoretischen Kurse zur Vorbereitung auf die Aufnahmeprüfung des Musikwissenschaftlichen Seminars inne. Als er 1943 zum Wehrdienst einberufen wurde, wurde die Komponistin und Dirigentin Frida Kern (1891–1988) „auf Kriegsdauer“ angestellt, um den Lehrbetrieb aufrechterhalten zu können.¹⁷ Ausschlaggebend für Frida Kerns Anstellung war, „abgesehen von ihrer fachlichen Kompetenz, wohl auch ihre nicht unbedingt parteifeindliche Einstellung“¹⁸.

Durchsucht man die Vorlesungsverzeichnisse der Jahre 1938 bis 1945, so findet man am Musikwissenschaftlichen Seminar keine nach nationalsozialistischem Gedankengut klingenden Lehrveranstaltungstitel,¹⁹ was aber nicht bedeutet, dass die Ideologie des Nationalsozialismus niemals in die Lehre des Instituts eingeflossen wäre.

¹² Potter, *Die deutscheste der Künste*, S. 153. Nähere Informationen zu Schenk finden sich bei: Pammer, *Musikgeschichte im „Dritten Reich“*; Pape, *Erich Schenk*; Sakabe, Yukiko: „Erich Schenk und der Fall Adler-Bibliothek“, in: Schweiger, Dominik / Staudinger, Michael / Urbanek, Nikolaus (Hrsg.), *Musik-Wissenschaft an ihren Grenzen. Manfred Angerer zum 50. Geburtstag*, Frankfurt/Main 2004, S. 383–392; Staudinger, Michael: „Ein ‚vatermörderisches‘ Projekt? Zur Geschichte der Wiener Musikwissenschaft 1920–1960“, in: ebd., S. 393–406; Staudinger, *„Finstere Dämonen“*.

¹³ Hilscher, *Chronik*, S. 6.

¹⁴ Archiv der Universität Wien: *Personal- und Vorlesungsverzeichnis*, SS 1942, Sign. Z84/L, S. 241.

¹⁵ Pammer, *Musikgeschichte im „Dritten Reich“*, S. 21; Pape, *Erich Schenk*, S. 423.

¹⁶ Staudinger, „Ein ‚vatermörderisches‘ Projekt?“, S. 394; Grasberger, Franz: „Leopold Nowak“, in: *ÖMZ* 13 (1958), S. 269.

¹⁷ Haas, Gerlinde: „Die jeweils ersten und ‚... Lektorat nur auf Kriegsdauer““, in: Antonicek, Theophil / Gruber, Gernot (Hrsg.), *Musikwissenschaft als Kulturwissenschaft. Damals und heute. Internationales Symposium (1998) zum Jubiläum der Institutsgründung an der Universität Wien vor 100 Jahren*, Tutzing 2005 (Wiener Veröffentlichungen zur Musikwissenschaft 40), S. 89–99.

¹⁸ Ebd., S. 96.

¹⁹ Archiv der Universität Wien: *Personal- und Vorlesungsverzeichnis*, 1938–1945, Sign. Z84/L.

Die Situation der Studierenden nach dem Anschluss

Im Archiv des Instituts für Musikwissenschaft befinden sich mehrere Listen von Studierenden des Musikwissenschaftlichen Seminars aus den Jahren 1934 bis 1939.²⁰ Im Wintersemester 1937/38 zählte das Seminar 68 TeilnehmerInnen und Mitglieder, davon 16 Frauen, was einem Frauenanteil von 23,5% entspricht. Elf dieser 68 Personen (rund 16%) waren im Sommersemester 1938, also in dem unmittelbar auf den Anschluss Österreichs folgenden Semester, nicht mehr auf der Teilnehmerliste des Seminars zu finden. Mehrere der nicht mehr gelisteten Studierenden waren nachweislich jüdischen Glaubens. Jüdische Studierende durften ab dem 31. März 1938 nicht mehr an der Universität Wien inskribieren,²¹ beziehungsweise es galt ein Numerus clausus von 2% für jüdische Studierende.²² Diese brauchten ab sofort zudem eigene Zulassungsscheine, um die Bibliothek benutzen oder Prüfungen und Promotionen ablegen zu dürfen.²³ Ab dem Wintersemester 1938/39 mussten jüdische Studierende dann Passierscheine vorweisen, um überhaupt das Universitätsgebäude betreten zu dürfen, und nach der „Reichskristallnacht“ vom 9. auf den 10. November 1938 durften sie sich überhaupt nicht mehr in deutschen Hochschulen aufhalten.²⁴

Vier dieser elf nicht mehr verzeichneten Studierenden gelang es, ihr Studium noch im Rahmen einer „Nichtarierpromotion“ abzuschließen. Diese Art der Promotion war nur für jene Studierende möglich, die bereits vor März 1938 alle Prüfungen bestanden hatten, und zog ein Berufsverbot im gesamten Deutschen Reich nach sich. Sie war nicht öffentlich, sondern wurde nur im Beisein des Rektors, der keinen Talar trug, und des Pedells, allerdings ohne das Unizepter, abgehalten.²⁵ Das Gelöbnis wurde nicht gesprochen, sondern nur unterschrieben, und es gab keine Ansprache durch den Rektor.²⁶

²⁰ Archiv des Instituts für Musikwissenschaft: *Studenten der Musikwissenschaft 1934–39*, Sign. MUWI/XX/039.

²¹ Gall, Franz: *Kleiner Führer durch die Universität Wien*, Wien 1965; zit. n. Körrer, Karin: *Die zwischen 1938 und 1945 verstorbenen Mitglieder des Lehrkörpers an der Universität Wien*, Dissertation Universität Wien 1981, S. XIV.

²² Lichtenberger-Fenz, Brigitte: „Österreichs Universitäten und Hochschulen – Opfer oder Wegbereiter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft (Am Beispiel der Universität Wien)“, in: Heiß, Gernot / Mattl, Siegfried / Meissl, Sebastian / Stuhlpfarrer, Karl (Hrsg.), *Willfähige Wissenschaft. Die Universität Wien 1938–1945*, Wien 1989 (Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik 43), S. 4, 11.

²³ Rektoratsakten der Universität Wien 4-37/38; zit. n. Kowall, Margarete: *Die 1938 von der Universität verwiesenen Mitglieder des akademischen Lehrkörpers der Philosophischen Fakultät Wien*, Dissertation Universität Wien 1983, S. 44. (Nachfolgend zitiert als: Kowall, *Die 1938 von der Universität verwiesenen Mitglieder*).

²⁴ Rektoratsakten der Universität Wien 722/I-37/38; zit. n. Kowall, *Die 1938 von der Universität verwiesenen Mitglieder*, S. 46.

²⁵ Kowall, *Die 1938 von der Universität verwiesenen Mitglieder*, S. 44.

²⁶ Dekanatsakten der Universität Wien 1165-37/38 und Rektoratsakten der Universität Wien 1069-37/38; zit. n. Kowall, *Die 1938 von der Universität verwiesenen Mitglieder*, S. 45.

Jene Studierenden, die noch eine solche „Nichtarierpromotion“ absolvierten, waren Ida Halpern geb. Ruhdörfer (1910–1987), die kurz darauf nach Shanghai und bereits 1939 weiter nach Vancouver emigrierte,²⁷ Luise Hochdorf (1915–1957), die wenige Tage nach der Promotion ihren Studienkollegen Hans Tischler heiratete und mit ihm gemeinsam im November 1938 in die USA auswanderte,²⁸ Siegmund Löwenherz (1914–2010), der im Sommer 1938 in die USA emigrierte und sich später Siegmund Levarie nannte,²⁹ und Anny Schlesinger (1907–1995), die 1938 in die USA ging, wo sie unter dem Namen Ann M. Lingg mehrere Bücher publizierte.³⁰

Postnummer	Name, Geburtsort und Vaterland	Jahr und Tag der Promotion	Anzahl der abgabten Kopien	Eigenhändige Unterschrift des neugraduierten Doktor
2853	Prof. Elisabeth Schweinberg mit: Winn	21. Juli 1938	1	Dr. Elisabeth Schweinberg für Elisabeth Schweinberg
2854	Mr. phann. Hans Blum mit: Winn		1	Hans Blum
2855	Fräulein Ida Halpern geb. Ruhdörfer mit: Winn		1	Ida Halpern

Abb. 1: Ida Ruhdörfer [sic] (verh. Halpern), Eintrag 2855 „Nichtarierpromotion“ vom 21. Juli 1938, in: *Promotionsprotokoll Philosophische Fakultät 1931–1941*, Foto: Herbert Posch (Ausschnitt v. d. Vf.), © Archiv der Universität Wien, <http://gedenkbuch.univie.ac.at> (letzter Zugriff: 11.05.2015).

²⁷ Kniefacz, Katharina: „Ida Ruhdörfer (verh. Halpern)“, in: *Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Wien 1938*, <http://gedenkbuch.univie.ac.at> (letzter Zugriff: 11.05.2015); vgl. auch den Beitrag von Christian Lewarth zu Ida Halpern im Rahmen dieser Doktorandeninitiative.

²⁸ Posch, Herbert: „Luise Siegfriede Hochdorf (verh. Tischler)“, in: *Gedenkbuch a.a.O.*

²⁹ Posch, Herbert: „Siegmund Löwenherz (später: Levarie)“, in: *Gedenkbuch a.a.O.*; vgl. auch Tomandl, Franz (Redakteur): *Dimensionen – Die Welt der Wissenschaft: Beeindruckende AbsolventInnen der Universität Wien – Teil 3. Der Musikwissenschaftler Siegmund Levarie*, Ö1, ausgestrahlt am 17. Juli 2015, 19:05 Uhr.

³⁰ „Ann M. Lingg; Musicologist, 87“, in: *The New York Times* (11. Mai 1995), <http://www.nytimes.com/1995/05/11/obituaries/ann-m-lingg-musicologist-87.html> (letzter Zugriff: 11.05.2015).

Weitere vier Studierende konnten aufgrund ihres jüdischen Glaubens ihr Studium nicht mehr abschließen. Eine „Nichtarierpromotion“ kam für sie aufgrund ihres noch nicht so weit fortgeschrittenen Studiums nicht infrage. Es handelte sich um folgende Personen: Josef Berljawsky (1911–1982), der im 17. Wiener Gemeindebezirk lebte³¹ und 1939 nach Kanada emigrierte,³² Friedrich Sternfeld (1914–1994), der 1938 in die USA emigrierte,³³ Violetta Wolfsohn (geb. 1913), die im 1. Wiener Gemeindebezirk wohnhaft war,³⁴ und Stefanie Isabella Pimperl, geboren 1909, die sich im 8. Semester befand und in der Neustiftgasse in Wien VII lebte.³⁵ Über den Verbleib von Violetta Wolfsohn und Stefanie Isabella Pimperl ist nichts bekannt; im *Gedenkbuch der Universität Wien* sind ihre Namen nicht verzeichnet.³⁶ Violetta Wolfsohns Vater Juliusz floh 1939 über die Niederlande in die USA.³⁷

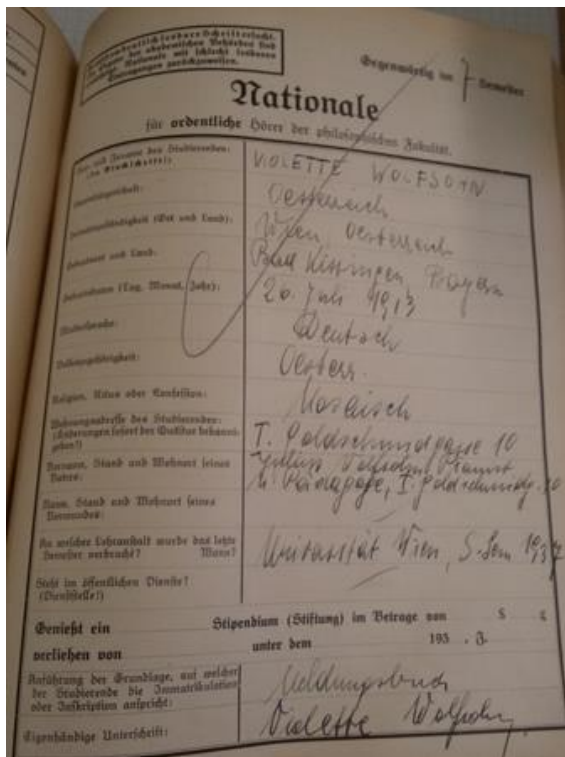


Abb. 2: Nationale Violetta Wolfsohn, in: Archiv der Universität Wien, *Nationale der Philosophischen Fakultät WS 1937–38*. Foto: Cornelia Stelzer, © Archiv der Universität Wien.

³¹ Nationale Josef Berljawsky, in: Archiv der Universität Wien, *Nationale der Philosophischen Fakultät, WS 1937–38*.

³² Posch, Herbert: „Josef Berljawsky“, in: *Gedenkbuch* a.a.O.

³³ Flotzinger, *50 Jahre Institut für Musikwissenschaft*, S. 36.

³⁴ Nationale Violetta Wolfsohn, in: Archiv der Universität Wien, *Nationale der Philosophischen Fakultät, WS 1937–38*.

³⁵ Nationale Stefanie Isabella Pimperl, in: Archiv der Universität Wien, *Nationale der Philosophischen Fakultät, WS 1937–38*.

³⁶ *Gedenkbuch* a.a.O.

³⁷ Nemtsov, Jascha: „Juliusz Wolfsohn“, in: *Lexikon verfolgter Musiker und Musikerinnen der NS-Zeit*, Universität Hamburg, http://www.lexm.uni-hamburg.de/object/lexm_lexmperson_00001456 (letzter Zugriff: 11.05.2015).

Die restlichen drei der am Musikwissenschaftlichen Seminar nicht mehr geführten Studierenden waren die US-Amerikanerin Marjorie Hayes, die im ersten Semester an der Universität Wien studierte und dem protestantischen Glauben angehörte,³⁸ der Österreicher Herbert Wieninger, geboren 1910 in Wien, der Musikwissenschaft im siebten Semester studierte und römisch-katholisch war,³⁹ sowie Anna Willner, die, da von ihr keine Nationale des Wintersemesters 1937/38 auffindbar ist,⁴⁰ vermutlich in diesem Semester gar nicht mehr an der Universität inskribiert war. Dies war häufig bei Studierenden in der Abschlussphase der Promotion der Fall, doch findet sich zu Anna Willner, die sich der Teilnehmerliste zufolge bereits im 12. Semester befand,⁴¹ auch im Dissertationsverzeichnis (zumindest im Fachbereich Musikwissenschaft) kein Eintrag.⁴² Sie ist auch im *Gedenkbuch der Universität Wien* nicht vermerkt.⁴³

Das Schicksal nicht nur dieser elf Personen, sondern auch noch vieler anderer, die in der Zeit des Nationalsozialismus am Musikwissenschaftlichen Seminar studierten oder lehrten, wäre eine genaue Aufarbeitung wert. Einige wenige von ihnen konnten nach ihrer Emigration ins Ausland erfolgreiche wissenschaftliche Karrieren aufbauen. Für die meisten aber bedeutete ihre jüdische Abstammung das Ende ihrer Studien und häufig auch die jahrelange Verfolgung durch die Nationalsozialisten.

³⁸ Nationale Marjorie Hayes, in: Archiv der Universität Wien, Nationale der Philosophischen Fakultät, WS 1937–38.

³⁹ Nationale Herbert Wieninger, in: Archiv der Universität Wien, Nationale der Philosophischen Fakultät, WS 1937–38.

⁴⁰ Archiv der Universität Wien, Nationale der Philosophischen Fakultät, WS 1937–38.

⁴¹ Archiv des Instituts für Musikwissenschaft: Studenten der Musikwissenschaft 1934–39, Sign. MUWI/XX/039.

⁴² *Verzeichnis der an der Universität Wien approbierten Dissertationen 1937–1944*, zusammengestellt von Dr. Lisl Alker, Wien 1954, S. 62–64.

⁴³ *Gedenkbuch* a.a.O.